HELFER AUF VIER PFOTEN

Mary ist ein Behinderten-Begleithund. Für Lukas, 6, hebt sie Kleidung und andere Gegenstände auf, geht mit ihm zu Therapien und kann im Notfall Hilfe holen.



Eigentlich ist Mary eine sehr verspielte Labrador-Hündin. Aber wenn sie ihr Arbeitsgeschirr trägt, lässt sie sich von nichts mehr ablenken. Ganz dicht steht sie dann an Lukas' Rollstuhl, schaut ihn aufmerksam an und wartet auf ein Kommando.

Mary kann Kleidungsstücke, die Fernbedienung oder Schlüssel aufheben, wenn sie Lukas heruntergefallen sind. Sie holt seine Eltern, wenn er einen epileptischen Anfall hat und sich seine Muskeln so stark verkrampfen, dass er nicht selbst nach Hilfe rufen kann. Aus der Küche kann Mary eine kleine Tasche mit wichtigen Medikamenten holen.

Hunde wie Mary werden „Assistenzhund" genannt. Manche können Blinde durch den Alltag führen oder an Straßen auf Ampelknöpfe drücken. Andere erschnüffeln, ob ein Mensch mit Diabetes gerade zu viel Zucker im Blut hat, bellen dann und holen sogar die Medikamente aus der Tasche.

Lukas ist sechs Jahre alt. Er sitzt im Rollstuhl, manchmal starren die Leute auf der Straße ihn an. Einige zeigen mit dem Finger auf ihn oder lachen sogar. Wenn Mary glaubt, dass Lukas bedroht wird, stellt sie sich vor den Rollstuhl und macht sich ganz groß. Sie sieht dann richtig gefährlich aus, mit geradem Rücken und aufgestellter Rute.

Mary ist seine Beschützerin. Auch nachts schläft sie meist in seinem Zimmer, das beruhigt Lukas.

Früher war es für den Jungen schwer, Freunde zu finden. „Er lebte wie in seiner eigenen Welt", erzählt seine Mutter. „Mary hat ihn aus seiner Welt zu uns geholt."

Die ersten Wörter sprach Lukas erst vor drei Jahren, nachdem Mary in die Familie gekommen war. Seitdem kommt auch Ines Pawlitzki einmal die Woche. Sie ist Hundetrainerin und bildet Mary aus, zusammen mit Lukas' Mutter. „Wir trainieren gemeinsam zwei Stunden", erzählt sie. Damit Mary alle Befehle beherrscht, muss die Mutter mit dem Hund üben, jeden Tag ein bis zwei Stunden. „Das Training ist aufwendig. Aber es lohnt sich."



Familie Fleischmann mit Labrador Mary. Die Hündin ist nicht nur Helferin, sondern ein echtes Familienmitglied.



Wenn Lukas im Sommer in die Schule kommt, soll Mary ihn begleiten. Die Schulsachen trägt der Hund dann in den roten Packtaschen.



Schlaf gut, Lukas! Auch nachts passt Mary gut auf den Jungen auf und weckt die Eltern, wenn er Hilfe braucht.



Wenn Mary und Lukas unterwegs sind, weicht der Hund nicht von seiner Seite.



Mary tobt sich mit dem gelben Treibball so richtig aus, wenn sie mal frei hat.

NELLY ERSCHNÜFFELT ZUCKER



Charlotte, 9, aus Oberhachingen erzählt von ihrem Labrador Retriever Nelly:

„Früher musste meine Mutter nachts jede Stunde einmal meinen Blutzucker messen. Das war für sie sehr anstrengend, und für mich auch. Seit Nelly da ist, muss das nicht mehr sein. Ich habe Diabetes Typ 1. Meine Bauchspeicheldrüse produziert kein Insulin, deshalb bekomme ich es dreimal am Tag mit einer Pumpe, die an meinem Bauch sitzt. Manchmal kann es trotzdem passieren, dass ich zu wenig Zucker im Blut habe. Besonders im Schlaf ist das gefährlich, denn ich bekomme dann Krampfanfälle oder werde ohnmächtig und kann selbst keine Hilfe holen. Nelly schläft direkt neben meinem Bett. Sie riecht, wenn ich zu wenig Zucker im Blut habe. Dann wacht sie auf, bellt, holt meine Eltern und auch die Notfallmedikamente. Wenn meine Eltern einmal nicht zu Hause sind und es mir sehr schlecht geht, kann sie mit der Pfote einen Alarmknopf drücken. Dann wird ein Notarzt gerufen."

LUCY HILFT EINEM AUTISTISCHEN KIND



Colin ist elf Jahre alt und Autist. Das heißt: Sein Gehirn verarbeitet Reize anders als das gesunder Menschen. Vereinfacht gesagt: Colins Kopf hat weniger Filter. Wenn das Telefon klingelt, die Autos auf der Straße lärmen, jemand durchs Zimmer läuft oder ein interessantes Bild in der Zeitung zu sehen ist, wird das bei Colin nicht so stark sortiert wie bei anderen. Das ist natürlich ganz schön anstrengend. Manchmal, wenn ihm alles zu viel wird, läuft er einfach weg. Dann legt die Schäferhündin Lucy los. Sie sucht ihn und bringt ihn zurück zu seiner Mutter. Lucy stellt sich dicht neben ihn, wenn er Angst im Dunkeln hat.

Das gibt Sicherheit. Wenn Colin sehr wütend oder traurig ist, legt er sich zu seiner Hündin und kuschelt seinen Kopf an ihren Körper. Dann geht es ihm gleich wieder besser. Colin kann nicht allein zur Schule gehen oder beim Bäcker Brötchen holen. Seine Eltern müssen ihn überall hinbringen. Wenn Lucy in einem Jahr fertig ausgebildet ist, kann sie Colin helfen, viele Wege allein zu gehen.

PELLE FINDET JEDE NUSS



Daniel, 15, aus Schömberg über seinen Labradoodle Pelle:

Wie hilft dir dein Hund?
Ich habe eine starke Nussallergie. Schon winzige Nussstücke lösen bei mir Atemnot, Übelkeit und Schwindel aus. Das kann zu einem allergischen Schock führen. Daran könnte ich auch sterben, wenn mir niemand hilft. Pelle holt meine Notfallmedikamente und meine Eltern. Wenn ich ohnmächtig bin, bellt er so lange, bis jemand mir hilft. Wenn er Nüsse riecht, zeigt er das, indem er seinen Kopf darauflegt.

Was hat sich verändert, seitdem du einen Hund hast?
Ich fühle mich jetzt viel sicherer als vorher. Pelle macht mich richtig glücklich.





Pudel-Dame Anu ist zehn Monate alt und noch in der Ausbildung zum Assistenzhund. Sie wohnt bei Trainerin Ines Pawlitzki und übt dort jeden Tag. Socken ausziehen klappt schon ganz gut. Ines hat sich dafür erst Leckerlis zwischen die Zehen gesteckt und mit dem Fuß gewackelt. Das fand Anu spannend. Sie zog an der Socke, wurde dafür sehr gelobt. Auch die Fernbedienung kann sie tragen.

Zuerst lernte Mary die Dinge, die auch andere Hunde können: an der Leine laufen, Sitz, Platz, Ablegen, Warten. Dann lernte sie, am Rollstuhl zu laufen und Dinge aufzuheben, die Lukas benötigt. Auf seine epileptischen Anfälle hat sie ganz von allein reagiert, ohne Training. „Sie kam zu mir und zog mich am Arm in Lukas' Zimmer", erinnert sich die Mutter. Dann stellte Mary sich vor das Bett, bis der Anfall vorüber war. „Wir haben sie dafür sehr gelobt, ihr Leckerlis gegeben. Beim nächsten epileptischen Anfall hat sie es dann wieder gemacht."

Nach drei Jahren ist die Ausbildung nun fast abgeschlossen. Seit ein paar Wochen üben Mary und Trainerin Ines mit Packtaschen. Die werden an einem Geschirr befestigt und hängen links und rechts an Marys Körper herab. Vier Kilogramm kann der Hund damit tragen. Wenn Lukas im Sommer in die Schule kommt, soll Mary ihm helfen, seine Schulsachen zu transportieren, und auch während des Unterrichts bei ihm bleiben. Für Assistenzhunde gelten die „Hunde verboten"-Schilder in Schulen, Kaufhäusern, im Theater und auf Spielplätzen nicht. Weil sie für ihre Besitzer so wichtig sind, dürfen sie überall dabei sein.

Für Mary ist die Arbeit als Assistenzhund anstrengend. Sie muss aufmerksam sein und gut auf Lukas achten. Deshalb ist Freizeit für sie wichtig. Besonders gern spielt sie mit einem gelben Ball im Garten. Urlaub für mehrere Tage braucht sie aber nicht. „Wenn sie länger nichts zu tun hat, spult sie alle Tricks ab, die sie schon gelernt hat", sagt Lukas' Mutter. Längere Zeit ohne eine Aufgabe zu sein wäre für sie langweilig. Etwa zehn Jahre wird Mary für Lukas arbeiten können. Danach ist sie zu alt und darf in Rente gehen. Sie bleibt aber bis zu ihrem Lebensende bei Lukas und seiner Familie.

Sarah Wiedenhöft

WELCHE RASSEN EIGNEN SICH BESONDERS GUT ALS ASSISTENZHUNDE?

Als Top-Rasse für den Assistenzhund werden oft Labrador oder Golden Retriever genannt. Wichtiger als die Rasse sind jedoch viele andere Dinge: Ein Assistenzhund sollte natürlich gesund sein. Außerdem menschenbezogen, lernbereit und geduldig, dabei aber nicht faul, sondern neugierig und aufmerksam. Es ist auch wichtig, dass der Hund zu der Aufgabe passt, die er für den Menschen erledigen soll. Wenn ein Hund später einmal mit Packtaschen die Schulsachen tragen wird, sollte eine größere Rasse ausgesucht werden, zum Beispiel ein Labrador. Es gibt aber auch Dackel, die mit ihrer guten Nase einen Diabetiker vor Überzuckerung warnen können. Pudel eignen sich ebenfalls gut, weil sie sehr intelligent sind und gern mit Menschen zusammenarbeiten.

